

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen
Band: 43 (1972)
Heft: 11

Artikel: Die Auswirkungen der Freizeit auf den Sozialarbeiter in der geschlossenen Fürsorge
Autor: Sonderegger, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-806884>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Auswirkungen

Paul Sonderegger, Zürich

Durch die Zielsetzung eines durchgehenden Heimbetriebes muss die Regelung der Arbeits-, Ruhe- und Freizeit für die Mitarbeiter so gestaltet werden, dass sowohl die vitalen Bedürfnisse der Schützlinge als auch jene des Mitarbeiters nicht aus dem Gleichgewicht geraten.

Vom geistig behinderten Kinde aus gesehen wäre es erstrebenswert, wenn wenigstens in den Bereichen der ausserschulischen Zeit eine möglichst gleichbleibende Betreuung gewährleistet würde. Der Mitarbeiter, der jedoch diese Betreuungsaufgabe zu leisten hat, ist darauf angewiesen, von seiner Aufgabe Abstand nehmen zu können, um so seine Kräfte zu regenerieren.

Die Frage der Arbeits- und Freizeiterteilung stellt deshalb in einem der erwähnten Dienstleistungsbetriebe ganz besondere Anforderungen. Die Möglichkeit, die Probleme der Freizeit der Mitarbeiter im Rahmen einer Diplomarbeit näher abzuklären, bildet eine günstige Gelegenheit, die künftige Betriebsgestaltung im Hinblick auf die Arbeits- und Freizeitregelungen intensiver zu überdenken.

Dem Verfasser geht es somit darum, die Ergebnisse der Umfrage in der Betriebsführung nach Möglichkeit weiterzuverwerten. Sie soll zudem den allfällig interessierten Mitarbeitern Gelegenheit geben, sich mit einigen Fragen der Freizeit des Sozialarbeiters auseinanderzusetzen zu können.

Die Durchführung der Erhebungen

Durch die Befragung über die Gesinnung zur Freizeit und deren Gestaltung werden recht persönliche Anliegen angeschnitten. Um als Vorgesetzter nicht zu sehr in die eigenpersönliche Sphäre des Mitarbeiters einzudringen, entschloss sich der Verfasser, die Rundfrage auf freiwilliger Basis mittels eines Fragebogens zu lösen, wobei der Teilnehmer auf die Beantwortung einzelner Fragen verzichten konnte. Die Durchführung der Befragung wurde in Gruppenbesprechungen vorbereitet und von jedem Mitarbeiter ohne gegenseitige Kontaktnahme einzeln gelöst. In einzelnen Fällen wurden zur Ergänzung der schriftlichen Rundfrage persönliche Gespräche geführt.

Teilgenommen haben 23 Mitarbeiter jener Funktionsgruppen der Stiftung Schloss Regensburg, die in ständigem unmittelbarem Kontakt mit dem Heimkinde stehen. Es sind dies die Gruppenleitungen, Praktikanten, Lehrkräfte und Lehrmeister. Die Gestaltung des Fragebogens wurde nicht allein auf die in der Semesterarbeit aufgestellten Fragen ausgerichtet.

der Freizeit auf den Sozialarbeiter in der geschlossenen Fürsorge

Was verstehen wir eigentlich unter dem Begriff Freizeit?

«In sehr allgemeiner, aber zweckmässiger Form lässt sich die Freizeit bestimmen als jene Zeit, die dem einer regelmässigen Arbeit nachgehenden Berufstätigen ausserhalb seiner eigentlichen Arbeitszeit zur Verfügung steht. Freizeit als von Berufsarbeit entlastete Zeit stellt demnach einen rein formalen Begriff dar, der im Gegensatz zur Musse auf keinerlei inhaltliche Bestimmung hinweist.»*

In Ergänzung zum obigen Zitat kann der Begriff der Freizeit weiter durch folgende Ausführungen von Joffre Dumazedier präzisiert werden:

«Die Freizeit ist die Gesamtheit der Beschäftigungen, denen sich der einzelne aus eigenem Antrieb widmen kann, sei es, um sich zu erholen oder sich zu unterhalten, sei es, um nach Erledigung der beruflichen, sozialen und familiären Pflichten seinen Horizont zu erweitern, sich frei zu bilden oder freiwillig sozial zu betätigen.»**

Uns interessiert nun, wie der sozial Tätige den Begriff der Freizeit auslegt und ob gewisse Gegensätze zu den obigen Definitionen festzustellen sind.

Die Frage: «Was verstehen Sie unter dem Begriff Freizeit?» wird unter anderm wie folgt beantwortet:

«Es ist die Zeit, worüber man selber frei verfügen kann, ohne jegliche dienstliche Verpflichtungen.

Distanzierung von der Arbeit.

Erholung, Abwechslung, Pflege der eigenen Interessen.

Mobilisieren von Kräften, die tagsüber wenig gebraucht wurden.

Diejenige Zeit, die mir neben der Erfüllung der Berufsarbeit noch verbleibt.

Freizeit sollte Erholung, Entspannung und Ausgleich zur Arbeit sein.

Die von meinem Beruf unbelasteten Tätigkeiten zur persönlichen Erholung und Erbauung.

Auftanken verbrauchter Energien.

Ideen sammeln für die Arbeit und für sich persönlich.

Auseinandersetzen mit der Arbeit und Vorbereitung auf die Arbeit.»

* D. Hanhart: Arbeiter in der Freizeit, 1964.

** J. Dumazedier: Problèmes actuels de la sociologie du loisir, Revue internationale des sciences sociales (UNESCO), 1960.

Die Antworten weisen in die Richtung der erwähnten Definitionen. Immerhin steht bei den letzten zwei Befragten die Freizeit noch in einem starken Abhängigkeitsverhältnis zur Arbeit. Viel entschiedener wird aber die Trennung zwischen Arbeits- und Freizeit auf die nachfolgende Frage vollzogen:

«Welche Zeit betrachten Sie als Ihre Freizeit?»

«Nach dem Verlassen der Gruppe beginnt für mich die Freizeit.

Die Zeit, die ich für mich persönlich beanspruchen und gestalten kann.

Die Zeit, in der sich meine beruflichen Verpflichtungen ablegen kann.

Jene Zeit, in welcher ich mich nicht direkt mit dem Beruf beschäftigen muss.

Die Zeit, in der ich meinen persönlichen Beschäftigungen nachgehen kann.»

Zudem werden darüber hinaus Zeitangaben gemacht, die in diesem Zusammenhang nicht von Bedeutung sind.

Fassen wir somit die Ergebnisse der beiden Fragen zusammen, so zeigt sich, dass die Befragten fast durchaus eine klare Trennung der Begriffe der Berufsarbeit und Freizeit vollziehen. Dabei wird «Freizeit» im Sinne der erwähnten Definition verstanden und entsprechend ausgelegt.

Wie weit und in welcher Beziehung werden unsere Bedürfnisse nach und in der Freizeit durch unsere Arbeit beeinflusst?

Um auf diese Frage eingehen zu können, muss vorerst die Art der Arbeit unseres Heimpersonals näher umschrieben werden. Unsere Mitarbeiter betreuen geistig behinderte Kinder und Jugendliche. Dabei weisen die Schützlinge zum grossen Teil nebst der geistigen Behinderung auch Milieuschäden auf. Diese Gegebenheiten verlangen ein starkes persönliches Engagement des Erwachsenen. Die Anvertrauten sind in hohem Masse führungsbedürftig, so dass eine umfassende Betreuung gewährleistet werden muss. Dies bedingt systematisch aufgebaute, sorgfältig ausgearbeitete Schulungs- und Ausbildungsmethoden. Der Wechsel zwischen Spannung und Entspannung des Schützlings muss deshalb sinnvoll geplant und realisiert werden.

In der Beurteilung der Arbeitsverhältnisse des eigentlichen Heimerzieherpersonals muss ferner berücksichtigt werden, dass es mit dem betreuungsbedürftigen Kinde zusammenlebt. Das Zimmer des Personals befindet sich in der Regel in oder in unmittelbarer Nähe der Gruppenwohnung. Gegessen wird mit den Kindern am selben Tisch.

Der Mitarbeiter lebt somit nicht nur während der Arbeits-, sondern auch während der Freizeit meist im Heimkollektiv.

Anders verhält es sich bei den Lehrkräften. Diese haben seit einigen Jahren Gelegenheit, abseits des Heimbetriebs zu wohnen.

Für die Höchstarbeitszeiten der Heimerzieher gelten andere Normen als im üblichen Wirtschaftsleben, denn bekanntlich wurde seinerzeit das erzieherisch tätige Heimpersonal dem Schweizerischen Arbeitsgesetz nicht unterstellt. Früher waren die dienstlichen Verpflichtungen mit über 70 Wochenstunden die Regel. Obwohl in letzter Zeit die Arbeitszeiten beträchtlich gesenkt worden sind, so werden auch heute noch durchschnittlich 55 Wochenstunden verlangt. Die durchgehende Betreuungspflicht bringt es zudem mit sich, dass auch Sonntagsdienste geleistet werden müssen. Als Kompensation werden dem Erziehungspersonal jährlich 6 bis 8 Wochen Ferien zuteil. Das Lehrpersonal erhält 11 bis 12 Wochen Jahresferien.

Aufgrund dieser Arbeitsvoraussetzungen wäre anzunehmen, dass sich im Zusammenhang mit der gestellten Frage folgende Bedürfnisse nach und in der Freizeit ergeben könnten:

- a) Wunsch nach mehr Freizeit.
- b) Verlagerung der Arbeitszeiten.
- c) Bedürfnis, die freie Zeit ausserhalb des Heimbetriebes verbringen zu können.
- d) Ausgleich durch Zerstreuung, Unterhaltung und kulturelle Veranstaltungen.
- e) Ausüben von Steckenpferden.
- f) Pflege von Beziehungen zu andern Personen.

Diese Hypothesen können anhand der Rundfrage wie folgt beantwortet werden:

Wunsch nach mehr Freizeit

Die Frage: «Genügt Ihnen die Frei- und Ferienzeit zur Entspannung?» wird wie folgt beantwortet:

Sowohl das Erziehungs- wie das Lehrpersonal finden die Ferienzeit als gut. Ein Beantworter äussert den Wunsch nach besserer Verteilung der Ferien. (Es handelt sich dabei wohl darum, dass im Herbstquartal keine Ferien zugeteilt werden.)

Die Stellungnahme zur Freizeit ist unterschiedlich. Während die Lehrkräfte von ihrer Freizeit befriedigt sind, beantworten die Heimerzieher diese Frage ungleich. So zum Beispiel:

«Es kommt ganz auf die momentane Situation an. Teilweise.

In der Woche nach dem freien Sonntag ertrage ich viel mehr als nach dem Dienstsonntag.

Ja, wenn es noch mehr gibt, habe ich nichts dagegen.»

Zudem liegt eine Reihe eindeutiger «Ja» vor.

Bei den Praktikanten enthalten sich einige der Antwort. Aufschlussreich für die Beurteilung, wie weit der Wunsch nach mehr Freizeit herrscht, sind ferner die Antworten auf die Frage: «Haben Sie ein Manko an Freizeit?»

Während die Lehrkräfte fast durchwegs mit «nein» antworten, heisst es bei den übrigen Mitarbeitern:

«Eigentlich nicht.

Manchmal.

Je nach den Schwierigkeiten, die auf mir lasten.

Vor allem vor den Ferien.

In der Vorweihnachtszeit.»

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Lehrkräfte von ihrer Frei- und Ferienzuteilung beinahe befriedigt sind. Beim Erzieherpersonal kann nicht von einem eigentlichen Manko an Freizeit gesprochen werden; doch werden zu gewissen Zeiten im Jahr die oberen Grenzen der Belastbarkeit erreicht.

Die Erzieherpraktikanten hingegen fühlen sich ziemlich stark belastet. Dies hängt wohl damit zusammen, weil sie für ihre Ausbildungsstätten noch zusätzliche Arbeiten zu erledigen haben.

Verlagerung der Arbeitszeiten

Frage: «Finden Sie die jetzige Freizeituteilung im Hinblick auf Ihre Arbeit günstig?»

Die Lehrkräfte bejahen die Frage. Von den Erziehern ist die Mehrzahl mit der Arbeits- und Freizeitregelung zufrieden. Der Sonntagsdienst hingegen wird ganz allgemein als streng empfunden. Auch wird die Kompensation des Sonntagsdienstes noch nicht von allen als hinreichend taxiert. Der Wunsch verheirateter Kräfte nach Verlagerung der Arbeitszeiten (Bedürfnisse der Familie), kann aufgrund dieser Erhebung nicht eindeutig abgeklärt werden, da nur ein Stelleninhaber des Heimerzieherpersonals verheiratet ist.

Das Bedürfnis, die freie Zeit ausserhalb des Heimes verbringen zu können

Frage: «Wo verbringen Sie Ihre Freizeit hauptsächlich? 1. Im Heim? 2. Ausserhalb des Heimes?»

Bei einzelnen wird unterschieden zwischen Freistunden, den freien Abenden und den Freitagen. Dabei werden die Freistunden und Freiabende meist im Heim, die längeren Freizeiten aber durchwegs ausserhalb des Heimes verbracht.

Dieses Freizeitverhalten hängt wohl stark mit der Tatsache zusammen, dass sich die persönlichen Wohnzimmer innerhalb des Heimkomplexes befinden. So zweckmässig dieser Wohnzimmerstandort im Hinblick auf die Arbeit ist, wirkt er sich anscheinend doch recht ungünstig auf die Bedürfnisse in der Freizeit aus. In diesem Zusammenhang liesse sich die Frage stellen, wie weit sich gerade diese Gegebenheit auf die Verwurzelung des Mitarbeiters negativ auswirkt. Vom Gesichtspunkt der Bedürfnisse der Freizeit des Mitarbeiters aus wird dieser Frage wohl noch mehr Beachtung geschenkt werden müssen, als dies zurzeit der Fall sein kann.

Ausgleich durch Zerstreuung, Unterhaltung und kulturelle Veranstaltungen

Die Möglichkeiten, Zerstreuung und Unterhaltung hier im kleinen Städtchen Regensburg zu finden, sind beschränkt. Selten finden Veranstaltungen statt. Auch die nächste grössere Ortschaft mit Unterhaltungsgelegenheiten ist ländlich. Dazu bestehen abends keine Verkehrsverbindungen.

Wer somit nicht über ein Fahrzeug verfügt, ist im Hinblick auf kulturelle Güter praktisch völlig von den

Massenmedien abhängig. Auf die Frage: «Fühlen Sie sich vom kulturellen Leben isoliert?» werden folgende Stellungnahmen bekanntgegeben:

Die Lehrkräfte und Erzieher antworten fast alle mit «nein». Die Praktikanten hingegen, welche in der Regel kurzfristig im Betrieb weilen, fühlen sich durchwegs vom kulturellen Leben isoliert. Diese Situation kann verschiedene Ursachen haben:

Einerseits wäre es denkbar, dass die langjährigen Mitarbeiter wenig Bedürfnisse in dieser Richtung haben. Andererseits könnte es so sein, dass sie sich im Laufe der Zeit entsprechend einrichten konnten, um an jenen kulturellen Anlässen teilzunehmen, die sie interessieren. Die kurzfristigen Praktikanten hingegen haben wohl noch wesentlich mehr Bedürfnisse in dieser Richtung. Ferner sind sie über die örtlichen Möglichkeiten zu deren Befriedigung zu wenig informiert und wissen zudem nicht, an wen sie sich wenden können.

Aufgrund der Rundfrage und der persönlichen Beobachtungen darf angenommen werden, dass bei den meisten Mitarbeitern ein reges Bedürfnis nach kulturellem Leben und Unterhaltung besteht. Dies zeigt sich jedesmal, wenn eine Carfahrt für eine Veranstaltung (Cabaret, Film, Theater, Konzert usw.) durchgeführt wird.

Die Massenmedien können den völligen Ausgleich in dieser Hinsicht nicht geben, denn die Mehrzahl der Befragten kommt zum Schluss, dass die Zeitungen, Bücher, die TV und das Radio nur teilweise befriedigen. Die Erhebung zeigt, wie sehr der Sozialarbeiter, der im intensiven Kontakt mit dem geistig Behinderten lebt und arbeitet, in seinem Alltag einen Ausgleich in der Unterhaltung oder dem kulturellen Leben sucht. Der Neuling ist in der Regel ganz besonders darauf angewiesen. Es sollten demzufolge noch mehr Informationen erfolgen, als dies heute der Fall ist.

Für den langjährigen Mitarbeiter könnte die Gefahr bestehen, dass seine Bedürfnisse abflachen. Im Hinblick auf seine entsprechende psychische Hygiene, die sich schlussendlich wieder im Arbeitsverhalten widerspiegelt, wird alles daran gesetzt werden müssen, Möglichkeiten zur Teilnahme am kulturellen Geschehen zu bieten, ohne dabei in einen Dirigismus der Freizeitgestaltung und Meinungsbildung zu geraten.

Ausübung von Steckenpferden

«Wir können sagen, dass wir im Hobby die eigentliche Musseform unserer Zeit vor uns haben. — Im Hobby ist das Dasein dem Druck der drängenden Zeit vorübergehend enthoben, womit eine der wesentlichsten Bedingungen des «erfüllten Augenblicks» genannt sein dürfte. Solche Freizeitaktivitäten sind für den einzelnen in hohem Masse bedeutungsreich.»*

Das Ausüben von Hobbys wäre somit nach dem obigen Zitat eine «bedeutungsreiche» Voraussetzung, die individuellen Bedürfnisse des Sozialarbeiters zu befriedigen. Was ergibt nun die Umfrage?

Es wird unterschieden zwischen Freizeitbeschäftigungen und Steckenpferden. Die ersteren gelten als jene Tätigkeiten, welche sporadisch betrieben werden. Darunter fallen:

* D. Hanhart: Arbeiter in der Freizeit, 1964.

Lesen — Musikhören — musizieren — basteln — Fernsehen — Spaziergänge ausführen — Besuche machen — gemütliche Einladungen mit wenig Aufwand machen — diskutieren — Vorträge besuchen — Filme ansehen — Sprachkurse besuchen — Theater und Konzerte besuchen — Turnen — Sport (Skifahren, Wandern, Schwimmen, Bergsteigen, Judo).

Typisch für diese Freizeitbeschäftigungen ist wohl die Bemerkung: «Ich wähle je nach meiner Gemütsverfassung.»

Von allen Befragten enthalten sich nur vier der Stimme. Dies zeigt wohl, wie sehr durch diese Möglichkeiten der Betätigung Entspannung gesucht und anscheinend auch gefunden werden kann.

Wie wird zu den Hobbys Stellung genommen?

«In der Freizeit möchte ich mich nicht auf eine bestimmte Beschäftigung spezialisieren.»

Ist dies wohl auch die Meinung jener, die keine Hobbys betreiben? Von 7 Lehrkräften haben 4 Hobbys. 3 von den 7 Erziehern antworten positiv. Nur 2 von 9 Praktikanten bekennen sich zu Hobbys.

Als Hobbys werden angegeben:

Literaturgeschichte
Lektüre
Chorgesang
Tiere und Pflanzen pflegen
Dahlien züchten
Bienen züchten
Fischen
Läden durchstöbern
Fotografieren

Bei der Wahl der Hobbys fällt auf, dass nur drei der neun Steckpferde Tätigkeiten sind, die mehrheitlich unter Dach ausgeführt werden. Die andern geschehen im Freien. Hier besteht wohl ein enger Zusammenhang mit der beruflichen Arbeit.

Interessant ist auch die Verteilung der Hobbys auf die Berufsgruppen. Am deutlichsten zeigt sich dies im Unterschied zwischen den Lehrkräften und den Praktikanten. Während die Lehrkräfte mehrheitlich Hobbys haben, beschäftigen sich die Praktikanten kaum mit Steckpferden. Sicherlich ist hier eine Erklärung vom Alter her zu finden. Doch muss zugleich angenommen werden, dass die Berufstätigkeit des intensiven Unterrichtens bei geistig Behinderten ein starkes Bedürfnis nach entsprechendem Ausgleich weckt.

Im Hinblick auf die Notwendigkeit dieser Freizeitbeschäftigungen haben wir vom Betrieb aus immer wieder Veranstaltungen angeregt oder durchgeführt (Diskussionsabende, Gymnastikstunden, Holzbearbeitungskurse, Film- oder Lichtbilderabende, Chorsingen, Gitarrenstunden usw.). Diese werden denn auch in der Regel sehr gut und gern besucht.

«Bietet das Heim genügend Gelegenheit zur Freizeitgestaltung?»

Die Antworten der Lehrkräfte: 5 positiv, 1 Enthaltung der Stimme

Die Antworten der Erzieher: 4 positiv, 3 Enthaltungen der Stimme

Die Antworten der Praktikanten: 6 positiv, 4 Enthaltungen der Stimme

Bei 15 positiven Antworten gegenüber 8 Enthaltungen muss angenommen werden, dass in dieser Hinsicht noch Bedürfnisse bestehen.

Es wäre somit abzuklären, in welcher Richtung diese liegen. Grundsätzlich stellt sich aber hier die Frage, wie weit der Arbeitgeber gehen soll. Bei den vorliegenden Verhältnissen darf angenommen werden, dass befriedigende Voraussetzungen geschaffen sind, denn auf die Frage von Verbesserungsvorschlägen werden von allen Befragten lediglich die drei Anregungen gemacht: Einrichtung einer Dunkelkammer, einer Bibliothek für Erwachsene und vermehrtes Chorsingen und musizieren.

Pflege von Beziehungen zu andern Personen

In Anbetracht, dass die Arbeit mit dem einzelnen Schützling oder der Gruppe und Klasse bestimmte psychische Beanspruchungen mit sich bringt, ist anzunehmen, dass ein besonderes Bedürfnis zu andern Personen besteht.

Die Umfrage bestätigt diese Annahme. Beinahe alle Antwortenden geben an, dass sie in der Freizeit hauptsächlich mit andern zusammen seien. Dieses Verhalten bringt bestimmt betriebssoziologische Probleme mit sich. Auf der einen Seite entstehen starke persönliche Bindungen. Dadurch bilden sich Untergruppen. Andererseits können sich auch Interessengruppen formen, die sich unter gewissen Voraussetzungen im Wege stehen.

Diese Frage soll jedoch im nachfolgenden abgeklärt werden.

Führt die vergrößerte «Freizeit» zur Verbesserung der mitmenschlichen Beziehungen im Betrieb?

Die Arbeit des Sozialarbeiters besteht in erster Linie in der Schaffung und Förderung zwischenmenschlicher Beziehungen. Mit der Möglichkeit, solche anzubahnen, aufzubauen und durchzuhalten, fällt oder steht dessen berufliches Können. Dabei kommen im Hinblick auf seine Tätigkeit folgende Arten der Beziehungen zur Auswirkung:

- a) Die Kontakte, Beziehungen und Bindungen zu den Heimkindern.
- b) Die Verbindungen zu Arbeitskollegen der eigenen und fremden Berufsgruppen im Heim und ausserbetrieblich.
- c) Die Beziehungen zu den direkten und indirekten Vorgesetzten.
- d) Die Beziehungen zu nicht betriebsangehörigen Personen (Eltern, Versorger, Behördenvertreter, Besucher, Einwohner der Gemeinde, weitere Öffentlichkeit).

Wenn in der Aufgabenstellung auch nur von den Beziehungen zu den Kollegen und Vorgesetzten die Rede ist, scheint es im Hinblick auf die besondere Situation des Sozialarbeiters nötig, die Auswirkungen der Frei-

zeit auf die andern zwischenmenschlichen Beziehungen darzustellen.

Die nachfolgende Frage wird unter anderm wie folgt beantwortet: «In welcher Weise wirkt sich Ihre Freizeit auf Ihre Arbeit aus?»

«Entspannend — neuer Beginn.

Nach richtiger Erholung ertrage ich die Kinder viel besser.

Ich kann ausgeruht, mit freudigen Erlebnissen wieder an die Arbeit.

Positiv, immer mit neuem Mut, neuer Kraft, neuen Ideen.

Wenn ich mich entspannt fühle, sehe ich manches in einem andern Licht.

Der Kontakt mit einer andern Umgebung, mit andern Menschen, andern Tagesabwicklungen zeigt Vor- und Nachteile des Alltags. Die Abwechslung gibt neuen Antrieb und Anregungen.

Man kann nicht so leicht auf eigenen Ideen festfahren.»

Bei der Beantwortung finden wir nebst vier Enthaltungen keine einzige negative Stellungnahme.

Wenn wir also von der Annahme ausgehen, dass die Arbeit des Sozialarbeiters im Aufbau von Beziehungen besteht, so muss die gestellte Hauptfrage ganz allgemein gesehen positiv beantwortet werden.

Als Bestätigung dieser Annahme können die Antworten auf die Gegenfrage herangezogen werden.

Frage: «Wie wirkt sich bei Ihnen ein Manko an Freizeit aus?» a) persönlich. b) Im Hinblick auf die Arbeit und Zusammenarbeit».

Antworten auf Punkt a):

«Ich bin müde und gereizt.

Ich habe das Gefühl einer innern Leere.

Die Spannkraft lässt nach.

Ich werde launenhaft.

Ich nehme alles viel schwerer als sonst.

Ich habe keine Unternehmungslust.»

Antworten auf Punkt b):

«Ungeduld.

Nicht gewillt, etwas zu leisten.

Ich ertrage die Kinder und Erwachsenen schlechter. Vermehrte Spannungen.

Gereizte Stimmungen.

Ich brauche viel mehr Kraft, um mir nichts anmerken zu lassen.

Ich brauche für meine Arbeit die doppelte Zeit wie gewöhnlich und ziehe mich von den Mitarbeitern zurück.

Meine Arbeit befriedigt mich nicht mehr.»

Diese Antworten zeigen mehr oder weniger direkt, wie sich ein Freizeitmanko auf die zwischenmenschlichen Beziehungen ungünstig auswirkt.

Wir kommen somit zum Schluss, dass genügend Freizeit positive Auswirkungen auf die menschlichen Beziehungen schaffen kann. Nach der generellen Bejahung

der gestellten Frage befassen wir uns noch etwas näher mit diesem Problem.

Auf die Frage, ob und in welcher Weise die Freizeit die Beziehungen im Betrieb verbessere, wird geantwortet:

«Eine Antwort fällt mir schwer; ich bin nicht sicher. Ich glaube nicht.

Nicht unbedingt.

Man unternimmt eher etwas ausserhalb des Heimes. Für mich hat die vergrösserte Freizeit keinen Einfluss zur Verbesserung der Beziehungen im Betrieb. Das hängt von den persönlichen Interessen ab, ob und wie weit man Kontakt zum Nächsten will.

Das wird die Erfahrung zeigen.

Habe ich zuwenig frei, verbringe ich die Freizeit ausschliesslich mit jenen Personen, zu denen ich besonders gute Beziehungen habe. Habe ich mehr frei, lade ich gerne jemanden ein, von dem ich weiss, dass es ihm Freude bereiten könnte.

Die Kontaktnahme und das Zusammensein mit andern Mitarbeitern wird mehr gepflegt. Diese werden spontan und sporadisch angestrebt.

Es entstehen mehr Gelegenheiten, mit andern etwas zu unternehmen, mit denen ich sonst kaum in Kontakt käme.

Ausgeruhte Mitarbeiter sind erträglicher mit Kindern und miteinander.

Die Leute werden entspannter und reagieren nicht mehr so überempfindlich wie zum Beispiel vor den Ferien.

Sicher! Ich freue mich am Montag sehr, wieder alle zu treffen. Gegenseitige Fehler fallen viel weniger ins Gewicht, wenn ab und zu Kontaktunterbrüche stattfinden. Das gilt für Angestellte und Kinder.»

Die Auffassungen in dieser Frage scheinen geteilt zu sein. Die zahlenmässige Erhebung ergibt sogar ein negativeres Bild als die textliche Darstellung:

Bei 23 Antwortenden erklären 10, dass keine Verbesserung eintrete, 7 sind in der Beurteilung unsicher, und nur 6 vertreten die Meinung, die grössere Freizeit bringe bessere innerbetriebliche Beziehungen.

Die Mehrzahl vertritt also die Ansicht, dass sich die Beziehungen durch vermehrte Entspannungsmöglichkeiten kaum verbessern lasse. Hier muss anscheinend unterschieden werden zwischen den Auswirkungen auf die engern Beziehungen und die allgemeineren, lockeren Kontakte, welche eine Teilfunktion des Arbeitsklimas ausmachen.

Die Rundfrage zeigt, dass durch die grössere Freizeit keine intensiveren Beziehungen entstehen.

Es würde jedoch zu einem Trugschluss führen, wenn wir daraus folgern würden, die vergrösserte Freizeit übe keinen besonderen Einfluss auf das gegenseitige Verständnis im Betrieb aus.

Dies wird dann deutlich, wenn wir annehmen, wir würden die Freizeit stark herabsetzen — vielleicht auf den Stand, wie er vor 20 Jahren noch war. Es müssten weit über 70 Stunden pro Woche gearbeitet werden. Die Ferien würden zudem im Maximum drei Wochen betragen. Dadurch entstünde ein Manko an Entspannungs-

möglichkeiten. Was diese Massnahme auslösen würde, ist bereits dargelegt worden:

Die erwähnte Ungeduld untereinander, der verminderte Leistungswille, die vermehrten Spannungen usw. würden sich unmittelbar auf die Beziehungen und damit auf den Betrieb und dessen Leistungsfähigkeit negativ auswirken.

Wir dürfen deshalb eindeutig annehmen, dass das Ausmass der Freizeit und deren Auswirkungen auf die gegenseitigen Beziehungen in einem engen Abhängigkeitsverhältnis zueinander stehen.

Die direkten Kontakte werden wohl durch die vergrösserten Freizeiten nicht entscheidend verbessert. Es darf aber angenommen werden, dass die grössere Freizeit eine wesentliche Voraussetzung zur Verbesserung der allgemeinen zwischenmenschlichen Beziehungen im Betrieb sein können.

Entscheidend dafür aber wird die Zusammensetzung des Mitarbeiterbestandes und vor allem die persönlichen Wirkungen der Vorgesetzten sein. In einem Betrieb, in dem das allgemeine Betriebsklima zufriedenstellend gelöst ist, wird man danach trachten, die Freizeit auf einem angemessenen Stand zu halten, um auch dadurch dem Bedürfnis echter zwischenmenschlicher Beziehungen gerecht zu werden.

Schlussfolgerungen

Auf die gestellten Hauptfragen können aufgrund der vorliegenden Arbeit folgende Antworten gegeben werden:

1. Unter dem Begriff Freizeit verstehen wir die Zeit mit jenen Aktivitäten, die nicht in direktem Zusammenhang mit dem beruflichen Geschehen, sondern ausserhalb des Berufslebens zur Befriedigung unserer persönlichen Bedürfnisse verwendet wird.
2. Unsere Arbeit beeinflusst wohl unsere Freizeitbedürfnisse in hohem Masse. Diese sind aber dennoch von den individuellen Gegebenheiten der Persönlichkeit abhängig.
3. Die vergrösserte Freizeit wirkt sich weniger auf die direkten Einzelbeziehungen der Betriebsangehörigen günstig aus als vielmehr auf die allgemeinen zwischenmenschlichen Gegebenheiten. Mit dieser Massnahme kann das Betriebsklima allenfalls verbessert werden, wenn dazu die entsprechenden persönlichen und weitem betrieblichen Voraussetzungen gegeben sind.

**Redaktionsschluss
für das Dezember-Heft
20. November**

Zürich

Sozialpädagogik

Neuer Ausbildungsgang der Schule für soziale Arbeit

Die Abteilung B «Ausbildung in Heimerziehung und Sozialpädagogik» der Schule für soziale Arbeit in Zürich beginnt diesen Herbst erstmals mit einem Ausbildungsgang in Sozialpädagogik, der von nun an jeden Herbst durchgeführt werden soll. Die neue Fachausbildung ist ein Bestandteil der auf einem Zweistufenschema beruhenden Neukonzeption der Abteilung B. Die erste Stufe bildet die Grundausbildung in Heimerziehung, welche den Grundanforderungen der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Heimerzieher Schulen entspricht. Die neue Fachausbildung in Sozialpädagogik offeriert nun geeigneten Absolventen der Grundausbildung eine zweite Ausbildungsstufe.

Darüber hinaus wird auch versucht, ein weiteres Rekrutierungsreservoir zu erschliessen, indem es möglich ist, bei entsprechenden Voraussetzungen, über einen Einführungskurs direkt in die Fachausbildung einzusteigen. Der neue Ausbildungsgang wird mit einem 10-monatigen Einführungskurs eröffnet, der entsprechende Fachausbildungskurs wird im Herbst 1973 beginnen.

Ziel der Ausbildung soll es sein, Fachleute für die Praxis der Resozialisierungshilfe auszubilden, damit diese zur sozialpädagogischen Betreuung mit den heute erhöhten beruflichen Ansprüchen, wie sie sich aufgrund der wissenschaftlichen Erkenntnisse ergeben, fähig sind. Ihre Arbeitsbereiche erstrecken sich vor allem auf die Resozialisierungshilfe in Erziehungsheimen, Beobachtungsstationen, Therapieheimen, psychiatrischen Stationen, Arbeitserziehungsanstalten, Strafanstalten, therapeutischen Wohngemeinschaften u. a. m. Im anschliessenden Podiumsgespräch zwischen Dr. W. Häslar, Präsident der Gefangenengewerkschaft, C. Schaffner, Leiter des Landheimes Erlenhof, Frau M. Strub, Sozialarbeiterin, Prof. Dr. H. Tugener, Professor für Sozialpädagogik an der Universität Zürich, PD Dr. A. Uchtenhagen, Sozialpsychiatrischer Dienst des Kantons Zürich, und Dr. D. Hanhart, Rektor der Schule für soziale Arbeit, als Gesprächsleiter, schälte sich heraus, dass die erste Aufgabe des Sozialpädagogen in der Sozialisierung gesehen werden müsse, da den Klienten gerade die Erziehung zur Einfügung in die soziale Umwelt fehle. Die Aufgabe des Sozialpädagogen sei es, innerhalb eines Teams von Berufspartnern, wie Psychologen, Psychiatern, Sozialarbeitern, Werkmeistern u. a. m., diese Lernprozesse, die zwar eher pädagogischer Natur sind, zu fördern. — Was leider in der Diskussion nicht zur Sprache kam, war die enge Zusammenarbeit mit der Praxis, d. h. mit den Erziehern, vorab mit den Heimleitern. Ohne ihre Mitwirkung, wenn dies auch meist «hinter den Kulissen» geschieht, wird die gewünschte Resozialisierung nie zum gewünschten Erfolg führen.

Annemarie Zogg